

fischen Mittel Deutschlands zu kontrollieren und einzugreifen, wenn — nach Meinung unserer Gläubiger — von Deutschland ein das äußerste Maß des Notwendigen übersteigender innerer Aufwand getrieben wird.

Erst wenn also die allerdringendsten inneren Bedürfnisse und die Reparationsverpflichtungen sichergestellt sind, dürfen wir öffentliche Ausgaben in Angriff nehmen, die an sich zwar wichtig, aber nicht so dringlich sind. Wenn im kommenden Herbst die Finanzreform eingeleitet, und damit die Verzinsung und Tilgung unserer auswärtigen Schuld gesichert würde, so würde das zweifellos nur unter äußerster Ausnützung aller verfügbaren öffentlichen Einnahmequellen geschehen können. Es darf nicht vergessen werden, daß die Grenzen der öffentlichen Einnahmen dreifacher Art sind: 1. **Steuerlich**, indem keine Quelle über ihre natürliche Ertragskraft hinaus angezapft werden kann. 2. **Finanzrechtlich**, indem es keinen Zweck hat, den Apparat zum Eintreiben der Steuern so zu vergrößern, daß etwaige Mehrerträge der Steuer aufgeschüttet werden. 3. **Volkspsychologisch**, indem bei dem jeweiligen Stand der öffentlichen Moral ein bestimmtes Höchstmaß der Belastung nicht überschritten werden darf, ohne daß ein umfassender passiver Widerstand der Steuerzahler eintritt.

So einfach und einleuchtend diese Betrachtungen sind, — weite Kreise des Volkes und mancher Politiker gehen an ihnen achselzuckend vorüber. Die ungenügende Produktivität bei der Gesetzgebung, wie sie seit fast drei Jahren zu beobachten ist, hat schwere Bedenken. Es gibt nur ein einziges Mittel, welches eine Beschleunigung in der Erfüllung wünschenswerter Reformen gestattet: das ist die Steigerung der Arbeitsleistung.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Die Wahrheit über Deutschland.

Unter der Überschrift „Die Wahrheit über Deutschland“ veröffentlicht ein von einer Reihe durch die Industriegebiete Deutschlands zurückgekehrter Engländer in der „Daily News“ einen Artikel, in dem er erklärt, daß die im Ausland über den angeblichen Wohlstand Deutschlands verbreiteten Gerüchte nicht der tatsächlichen Lage entsprechen. Deutschland lebe vom Kredit und das deutsche Volk befinde sich in einem Zustande allgemeiner Verarmung.

Rückgabe von Eisenbahnmateriale.

Bis zum 31. Juli einschließlich wurden insgesamt gemäß Artikel 238 des Friedensvertrages zurückgegeben: In Belgien 9734 Staatsbahnwagen, 145 Privatwagen; in Frankreich 4258 Staatsbahnwagen, 454 Privatwagen, insgesamt also 14591 Fahrzeuge.

Die Gefangenen in Frankreich.

Nach einem Telegramm aus Avignon hat der Direktor des Militärgefängnisses einen Ministerialerlaß erhalten, durch den 34 deutsche Kriegsgefangene, 1 Ungar, 4 Jugoslawen und 6 Türken, die wegen sogenannter „gemeiner Verbrechen“ (französischer Jargon) im Gefängnis saßen, freigelassen werden. Die Gefangenen werden in ihre Heimat zurückgeschickt.

Geringere Kohlenlieferung.

Die Reparationskommission hat die Kohlenlieferungen, wie sie im Abkommen von Spa vorgesehen waren, vorübergehend herabgesetzt, um einem angeblichen Produktionsmangel Deutschlands Rechnung zu tragen. Statt 22 Millionen Tonnen monatlicher Gesamtlieferungen an die Alliierten will man vorläufig von Deutschland die Lieferung von 1,6 Millionen Tonnen Kohlen verlangen, wovon Frankreich und Luxemburg 1,1 Millionen zufänden.

4) Das Tor des Lebens.

Roman von Anny Wothe.

Copyright 1910 by Anny Wothe, Leipzig.

Mit dem weißbärtigen Alten dort, der so fröhlich lachte, hatte sie auf dem ersten Tanzstundenball ein Bißchen gegessen, und mit dem kleinen, vertrockneten Mädchen, das so vergnügt ins Leben blickte, hatte sie bei Onkel Grimm gelacht und Studentenlieder gesungen.

Heinrich Hellwig, auf dessen Wiedersehen sie sich so besonders gefreut, mit dem sie vor fünfzig Jahren bis zur Bewußtlosigkeit getanzt, hatte sie auch gleich wiedererkannt und ihre Hand gepreßt, wie einst in den Jugendentagen. Was tat es, daß er sagte:

„Verflucht alt sind wir geworden, Babetchen, was? Aber das schadet nichts. Wenn das Herz nur jung ist. Weißt Du auch, wie ich Dich in Mariaspring herumshawente? Du hattest das „Rosenrote“ an. Weißt Du noch?“

Ob sie es wußte! Jedes Wort hätte sie ihm wiederholen können, das er damals zu ihr gesprochen. Und der Joch, recht unnahbar und hochmütig sah er aus, und er konnte sich ihrer absolut nicht mehr erinnern. Das schadete aber nichts, sie wußte ja noch jede Einzelheit von damals, wie er, die Studentennähe auf den Lippen und das bunte Band über der Brust, an ihrer Seite gesessen und immer wieder der Ruf erklangen: „Bibi! Bibunia!“

Joch von Eichenbach mit dem weißen, auf die Brust herabwallenden Bart, den Knicker am schwarzen Bande auf der schiefgebogenen Nase, das Zerevis led auf dem kurzgeschorenen, weißen Haar, hörte mit gefenster Stirn auf die Mär aus Jugendentagen, die Tante Babet vor ihm aufstieß.

Er hatte lange Zeit gebraucht, um die Erinnerung wiederzufinden. War es wirklich möglich, daß die alte Frau mit den groben Zügen das schöne, schlaffe, schwarzhaarige Mädchen gewesen, das er einst unter den alten Linden — jetzt wurde die Erinnerung wieder wach — geküßt hatte?

Was waren das für Zeiten gewesen? O alte Burschenherlichkeit! Und wieviel lag zwischen einst und jetzt! Wie viele waren heute nicht hier, die damals mit ihm in überschäumender Jugendlust gegelbt, geliebt und gelacht! Wie viele waren schlafen gegangen! Und doch war der heutige Tag wie ein einziges, köstliches Wiederfinden!

Im Garten wimmelte es jetzt von Fribunen-Alten und -Jungen. Heinrich und Ditta konnten gar nicht genug Kaffeetassen füllen, und Tante Babet sorgte eifrig, daß die Berge Kuchen, die im Umsehen verschwanden, immer wieder durch neue ersetzt wurden.

Gegen die wirtschaftliche Absperrung Bayerns.

Das Reichs Ernährungsministerium hat Bayern bis zum 1. Oktober das Recht gegeben, die bayerische Grenze für Milch zu schließen, weil man Bayern die Übergangszeit möglichst erleichtern möchte. Dagegen hat die Reichsregierung den Antrag Bayerns auf Abschließung auch für Brotgetreide abgelehnt. Gegenüber der Behauptung, Bayern sei in Getreide ein minderbeliebtes Land, wird erklärt, Bayern sei im Gegenteil überlieferet. Das Reichs Ernährungsministerium hält es auch für ausgeschlossen, daß nun gerade in Bayern besonders umfangreiche Anläufe in Getreide stattfinden. Die Reichsregierung könne unter keinen Umständen eine Absperrung Bayerns zulassen, sie will vielmehr das Deutsche Reich zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet machen.

Freistaat Danzig.

× **Wirtschaftsabkommen mit Polen.** Im Hauptauschuß des Danziger Volkstages erhaltete Senator Jewelowski, der die Verhandlungen mit Polen von Anfang an geführt hat, Bericht. Es wurden Einzelheiten der bis zur Unterzeichnung fertigen Vereinbarungen bekanntgegeben und in der Hauptsache betont, daß das Wirtschaftsleben Danzigs sich den neuen Bedingungen anzupassen versuchen müsse. Mit dem 1. April 1922 wird es keine Wirtschaftsgrenzen mehr zwischen Danzig und Polen geben. Die Vereinbarungen zwischen den beiden Regierungen bedeuten nach Jewelowski eine große Umwälzung speziell für Danzig, aber es sei zu hoffen, daß diese Umwälzung befruchtend auf Handel und Industrie Danzigs wirken werde.

Großbritannien.

× **Koble Geschenke.** Die englische Regierung hat aus dem öffentlichen Besitz bedeutende Geschenke verteilt, darunter sechs Schiffe mit Bewaffnung und Vorräten, sowie Flugzeuge an Australien und Kanada, und 18 außer Dienst gestellte Schiffe an die alliierten Regierungen. — Der wahre Grund der Geschenke ist natürlich der, daß die Unterhaltung des überflüssigen Materials zu hohe Kosten verursacht.

Polen.

× **Die deutschen Domänenpächter.** Der Vorkommissar in Paris hat die polnische Regierung aufgefordert, die Anwendung der Maßnahmen hinsichtlich der Domänenpächter, besonders was den Verkauf von Material und Vieh anbelangt, zu vertagen. Polen hatte ein Gesetz erlassen, wonach der polnische Staat für alle Güter, die früher dem Hause Hohenzollern und dem Preussischen Fiskus gehört hatten, als Inhaber einzutreten sei und sie lastenfrei übernehmen dürfe. Auf Grund dieses Gesetzes, das im Friedensvertrage keine Grundlage findet und deutschseits nie anerkannt worden ist, wurden bei dem größten Teil der Domänenpächter Zwangsverwaltungen eingesetzt. Ferner wurde zwangsweise Entfernung der Pächter von den Gütern angeordnet. Angesichts dieser Zustände bedeutet der Beschluß des Vorkommissars hoffentlich eine wenn auch nur vorläufige Erleichterung für die deutschen Domänenpächter.

Spanien.

× **Die Spanier bei Melilla.** Nach dem amtlichen Heeresbericht aus Melilla vom 15. August ist eine Stellung auf dem Hügel Sidi Amarar eingenommen worden, welche die Halbinsel der Drei Gabeln abschließt und beherrscht. Der Feind leistete heftigen Widerstand, wurde aber zerstreut, nachdem er große Verluste erlitten hatte. Selbstsamerweise unterläßt der spanische Draht immer noch, Aufschlüsse über die Ereignisse auf dem Berge Armit bekanntzugeben. In Madrid hat die Regierung eine amtliche Note veröffentlicht, worin sie ihr volles Vertrauen zu dem militärischen und politischen Werk des Generals Berenauer in Marokko ausdrückt. Die Note liest hinzu:

Mirjam beteiligte sich nicht an der Bewirtung der Gäste. Lächelnd lehnte sie in dem weißen, lang herabwallenden Kleide bald hier, bald da an einem der rosig blühenden Apfelbäume, Sonnengold auf den rotblonden Flechten und in den Augen einen flackernden Schein. Sie sprach mit den Alten und Jungen, und jeder, zu dem ihr roter Mund ein freundliches Wort redete, ging, reich beschenkt, strahlenden Auges von dannen.

„Ein schönes Mädchen“, dachte Joch von Eichenbach, „dem Heinrich seine Aelteste.“ und strich sich wohlgefällig den Bart. „Und der Bengel, der Eibo, ist ja nicht schlecht hinter ihr her. Merkwürdig, gestern hätte ich doch darauf geschworen, daß er ganz vernarrt in Heinrich ist. Wo habe ich denn überhaupt meine Augen gehabt! Gestern meinte ich doch, daß Heinrich hübsch sei, sehr hübsch sogar, und heute sieht sie aus wie eine Trauerweide. Ich muß doch mal Wehrmann fragen, ob der Barm nicht krank ist.“

„Der Barm“ aber lächelte ihm gleich darauf beruhigend zu, und er fand, daß sie so liebe, braune Augen hatte und ein feingekrümmtes Gesicht voll unendlicher Güte und Zärtlichkeit.

Jetzt lächelte sie auch Koll Vandener, den Leibburschen seines Eibo, an, der ihr eifrig half, die Kaffeetassen füllen, und Joch von Eichenbach sah voll Staunen, wie gewandt und geschickt „das lange Laster“, wie die Studenten den Rediziner nannten, sich in der Hauswirtschaft betätigte.

„Gut gezogen hat sie die Bengels“, dachte der alte Herr, „das muß man sagen. Die ganze altide Fribuna hängt ja an ihren Augen.“

Und wieder kam ihm ein Bedauern, daß sein Eibo weit ab von ihr stand. Er und seine Frau und wohl auch Professor Wehrmann hätten es so gern gesehen, wenn sich die jungen Leute fürs Leben gefunden hätten.

„Halt, Zips“, rief plötzlich Dittas helle Stimme dazwischen, einen blonden Studenten an den Nachhöfen festhaltend. „Wie kommen Sie mir denn vor? Wollen Sie sich wohl gleich nützlich machen? Denken Sie, daß Sie nur zum Vergnügen da sind?“

„Nein, gnädiges Fräulein“, entgegnete der dicke Student mit schmelzendem Blick und tiefer Verbeugung. „Nur um Sie anzubeten bin ich da.“

„Das lassen Sie gefälligst bleiben, kümmern Sie sich lieber um die Borsle. Malenwein! Wissen Sie noch? Warum sind Sie von Bonn fortgegangen, Zips?“ fragte sie dann etwas ungeduldig.

Der blonde Bursche erröte bis in die Haarwurzeln. „Na, beichten Sie mal“, inquirierte Ditta weiter, indem sie sich die weiße Studentennähe aus dem erhitzten Gesicht schob. „Weil Papa es gewollt?“

„Nein!“ murzte der junge Mufensohn etwas verstockt.

daß Spanien so lange den Kampf fortsetzen wird, bis die Rebellen unterworfen sind. Zu diesem Zweck wird die Regierung keine militärische oder finanzielle Hilfe verweigern.

Türkei.

× **Vom Orientkrieg.** Der Draht berichtet zuerst von einem kleinen griechischen Erfolge. Nach einer Konstantinopeler Depesche haben die griechischen Truppen Semid besetzt. Wie wir uns erinnern, ist das schon öfter geschehen.

Russ- und Russland.

Wien. Die Kredithilfe für Österreich wird in diesem Monat beginnen. Österreich erhält einen Vorkauf von fünf Millionen Pfund und muß als Sicherheit für diesen Vorkauf seine Zölle verpfänden.

Wafel. Wie der „Matin“ wissen will, ist es kaum wahrscheinlich, daß die französische Regierung alle Beschlüsse der Finanzkonferenz ratifizieren wird, da die in Frage kommenden Vereinbarungen die von Deutschland an Frankreich zu leistenden Zahlungen noch hinausschieben würden.

Genf. Dem Vorhaben des Völkerbundes ist es bisher noch nicht möglich gewesen, sämtliche Mitglieder des Völkerbundes telegraphisch zu erreichen. Alle Nachrichten über den Zusammentritt des Völkerbundes zu einem bestimmten Termin scheinen also verfrüht zu sein.

Welt- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Mark.

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 schweizerische, belgische und französische Franc, 100 holländische Gild, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling erzielt wurden. („Brief“ = annehmen; „Geld“ = gefucht.)

Kontinent	16. 8.		15. 8.		Stand
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland .. Gulden	2382,10	2387,00	2657,30	2662,70	170 3/4
Dänemark .. Kronen	1543,45	1546,55	1361,10	1363,90	112 ..
Schweden .. Kronen	—	—	1806,85	1819,35	112 ..
Norwegen .. Kronen	1208,75	1211,25	1101,35	1103,65	112 ..
Schweiz .. Franc	—	—	1456,00	1459,00	72 ..
Amerika .. Dollar	—	—	85,91	86,09	4,40
England .. Pfund	—	—	314,30	315,80	2,23
Frankreich .. Franc	—	—	674,30	675,70	80 ..
Belgien .. Franc	—	—	654,80	656,20	80 ..
Italien .. Lire	—	—	379,60	380,40	80 ..
Österreich .. Kronen	10,58	10,62	10,18	10,22	85 ..
Ungarn .. Kronen	22,77	22,83	22,27	22,33	85 ..
Tschechien .. Kronen	103,85	104,15	102,10	102,40	85 ..

Danach war also die Mark in Wien um ungefähr 1/2 Prozent in Gold und 1/4 Prozent in Papier gegenüber dem Stand vom 15. August gestiegen.

Der Torf als Kohlenersatz.

Seine Bedeutung und sein Heizwert.

Abermals bedrückt uns schwere Sorge vor den kommenden Wintermonaten mit ihrer unvermeidlichen Kohlennot. Deutschland, das bis zum Kriege unter den kohlenfördernden Ländern der Erde an dritter Stelle stand, ist heute nicht mehr imstande, soviel Kohle zu fördern, wie Industrie und Hausbrand zur Deckung der dringendsten Bedürfnisse gebrauchen. In dieser Not bleibt nichts anderes übrig, als nach einem Ersatz umschauen zu halten, der uns über die schweren Jahre des Kohlenmangels nach Möglichkeit hinwegbringt.

Da Holz wegen seines hohen Preises, wegen der immerhin nur begrenzten Mengen, die zur Verfügung stehen, und auch wegen seiner zum Teil nur geringen Eignung als industrieller Heizstoff als Ersatz für Kohle nur in ganz beschränktem Umfang in Frage kommt, so bleibt nur der Torf übrig, der im Vergleich zur Stein- und Braunkohle zwar minderwertig ist, sich aber doch weit besser verwenden läßt, als der in Heizungsfragen nicht erfahrene Laie im allgemeinen glaubt. Vor allen Dingen hat der Torf den Vorteil der relativen Billigkeit. Torf

„Weil ich es satt hatte, mich von einer gewissen kleinen Dame schuriegeln zu lassen.“

„Zips!“ rief die Kleine ganz kläglich.

„Ja“, gab er mit einer großartigen Handbewegung zurück, „weil ich gefühlt habe, daß es eines Mannes unwürdig ist, alle Leunen einer gewissen jungen Dame zu ertragen und gewissermaßen ihren Stiefelpuffer abzugeben.“

„Zips, Sie sind verrückt“, kam es von Dittas Lippen, dann aber lachte sie hell auf.

„Im Grunde kann es mir doch furchtbar schnuppe sein, ob Herr Erwin Dunfer, genannt Zips, in Bonn oder in Göttingen studiert, aber als Bowlenwart, Zips, da brauche ich Sie heute doch. Kommen Sie mit?“

Er sahte zögernd nach ihrer Hand, um sie zu fassen.

Sie verstand aber ihre Rechte energisch auf dem Rücken. „Lassen Sie bloß die Faren, Zips. Denken Sie, ich bin vom Rhein an die Leine geeilt, um Ihre alten Nähmaschinen zu sehen?“

„Ditta“, bat der blonde Student schmeichelnd.

„Bitte, gnädiges Fräulein!“ belehrte sie mit einem hoheitsvollen Neigen des Kopfchens.

Er lachte ihr vorwegen in die Augen, und da lachte sie auch, und an seiner Hand ließ sie eiligst ins Haus, um mit seiner Hilfe den Malenwein zu brauen, wie sie so oft getan, wenn dabei an ihrem lieben alten Rhein die Neben blühten.

„Ich bin sehr glücklich, schöne Rufine“, beteuerte zur selben Zeit Eibo von Eichenbach gegen Mirjam, „daß ich endlich den Vorzug erlebe, Sie von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Der Ruf Ihrer Schönheit ist ja allerdings schon lange an mein Ohr gedrungen, das taub gewesen sein muß, da es nicht eher dem Ruf gefolgt ist, um Sie von Herzensgrund bewundern zu können.“

„Sie könnten doch Ihre Phrasen irgendwo anders anbringen, Herr von Eichenbach. Im übrigen bin ich gar nicht Ihre Rufine. Eine Verwandtschaft im sechsten Grade. Wie abgeschmackt.“

„Was? Haben Sie nicht meinen leibhaftigen Onkel, den alten Wehrmann, auch zum Onkel?“

„Angehörig! Das hat nichts zu sagen.“

„Ist das nichts mehr als Blutsverwandtschaft?“ sagte er, ganz nahe an sie herantretend und ihr tief in die Augen sehend. „Ist eine Heirat zwischen Menschen, die sich lieben, nicht die heiligste und innigste Vereinigung?“

„Welch gewagte Kombination und Uebergänge!“ spöttelte Mirjam, ihm mit einem halben Blick ihrer tiefsten Augen streifend, der ihm das Blut heiß in die Wangen jagte. „Sie scheinen mir etwas gefählich in Ihrer üppig wuchernden Phantasie, mein Herr Vetter, und ich glaube, es würde sich sehr empfehlen, Ihren kühnen Gedankenflügeln Zügel anzulegen.“